



10.

Mittwoch, 15. April.

1840.

Theater.

Vesth. (Benefiz der Madame Desfoir: Kaiser Otto III., Trauerspiel in 5 Akten, von Julius Rosen.) Die Journal-Fama hatte uns viel Gutes u. Schönes von dieser Novität berichtet und zwar nicht mit Unrecht. Wenn wir von der modernen wilden Romantik, die sich wohl mit den ästhetischen Regeln des Drama's nicht immer einen läßt und welcher Julius Rosen ganz im Sinne Alexander Dumas, Viktor Hugo's u. s. w. huldigte, wenn wir von diesem Zeitgeschmacke abstrahiren: so kann diese neueste dramatische Dichtung in vieler Beziehung als ein gelungenes Werk gelten. Die Exposition ist einfach und klar, die Handlung schreitet ziemlich geregelt vorwärts, das Interesse des Zusehers von Szene zu Szene steigend, der Bühneneffekt ist nirgends außer Acht gelassen, die Charaktere erheben sich über das Gewöhnliche, Alltägliche so mancher Lampenhelden, sie sind zwar mitunter mit grellen, aber desto mehr bezeichnenden Farben geschildert, die Sprache ist fast durchaus edel, kräftig, weich, gemüthlich, ansprechend, da, wo es auf Nützung berechnet ist; energisch, blühend, jugendlich frisch im gesteigerten Pathos,

die ganze Inszenirung verräth nicht gewöhnlichen Bühnentakt und nur im 5. Akte ist der Raum zwischen Verwicklung und Lösung etwas zu klein ausgefallen, wenn gleich dieser Akt im Ganzen viel zu gedehnt ist. Zum Vorwurf des Drama's diente Otto des III. Eindringen in Rom, die Hinrichtung des Consul Crescentius (man spricht: Creszentius und nicht Crestschentius), die Liebe des Kaisers zur Gemahlin des Ermordeten und sein Untergang durch diese liebeglühende, leidenschaftentflammte, rachsüchtige Römerin. In der Darstellung lieferte Mad. Desfoir, als Stephanie, ein wahres Kunstgebilde — da zeigt sich echt dramatisches Studium, jedes Wort ist durchdacht, jede Stellung, jede Bewegung malerisch schön, Natürlichkeit und theatralische Schminke im gehörigen Verhältnisse gemengt. Die Szene mit Taraglia im 4. Akte, so wie jene darauffolgende mit Otto waren in der Ausführung klassisch zu nennen. Die Künstlerin, welcher auch Gedichte gespendet wurden, ward oftmals gerufen und dankte am Schlusse mit wenigen, aber herrlichen Worten. — Hr. Wagner spielte den Otto mit lobenswerthem Feuer, das war wieder einmal eine Rolle, die er mit Lust und Eifer studirt hatte und daher auch ge-